

Torsten Capelle, Das Gräberfeld Beckum I. Unter Mitarbeit von Rainer Halpaap, Annette Kleinert, Hannelore Kröger, Ulrich Nahrendorf, Edgar Ring, Egon Wamers, Wieland Wienkämper und Hildegard Winter. Veröffentlichungen der Altertumskommission im Provinzialinstitut für Westfälische Landes- und Volksforschung, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Band 7. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster/Westfalen 1979. VIII und 72 Seiten, 14 Abbildungen, 44 Tafeln und 7 Beilagen.

Das Körpergräberfeld von Beckum I, seit 1865 in der Literatur bekannt, bildet den bislang umfangreichsten merowingerzeitlichen Gräberkomplex in Westfalen. Die von F. A. Borggreve¹ vorgelegte Veröffentlichung der 1860 bis 1863 ergrabenen 77 Gräber erfolgte in einer für die damalige Zeit zwar ansprechenden Weise, die Überprüfung dieser Arbeit durch Verf. ergab aber fehlerhafte Angaben. Ziel der nunmehr vorgelegten Bearbeitung ist es, das für diesen geographischen Raum wichtige Fundmaterial in einer fachmethodisch modernen Vorlage in fehlerkorrigierender Form der Forschung neu zu erschließen. Sympathisch ist dabei, daß hier über ein Hauptseminar an der Universität Münster unter der federführenden Leitung des Autors sinnvolle und allgemein-effektive Arbeit geleistet wurde und sich in dieser Publikation ausweist.

Die 77 vorliegenden Bestattungen bilden – wie in der überwiegenden Mehrheit solcher Altgrabungen – nur den Ausschnitt eines wohl größeren Grabfeldes, dessen ursprüngliche Gräberzahl nicht mehr zu ermitteln ist. In 61 Gräbern waren Menschen bestattet, 16 Gruben bargen 17 Pferde (eine Pferdedoppelbestattung). Auffällig ist, daß die Gräber mit angegebenen 0,30–0,80 Metern eine ungewöhnlich geringe Tiefenlage aufweisen (S. 42). Ob diese Tiefe der Grabgruben primär ist oder das Gelände spätere stärkere Erosion erfuhr, geht aus den Ausführungen nicht hervor. Gleichwohl muß man davon ausgehen, daß hier flachliegende Gräber vor der Ausgrabung zerstört worden sind oder durch mögliche Grabberaubung (S. 3) für die damaligen Ausgräber unkenntlich waren. Dieser Umstand und die Angabe, daß wahrscheinlich beigabenarme oder beigabenlose Gräber möglicherweise liegen blieben (S. 1), relativiert allerdings etwas die Aussage des Verf.s, hier keinen Reihengräberfriedhof im engeren Sinn anzunehmen, da die Reihenstruktur fehlt. Eventuell ist diese durch die genannten Vermutungen beeinträchtigt worden.

Ein großzügig angelegter Katalog mit überwiegend trefflichen Photographien ist das Kernstück des Buches. Er ist nach geschlossenen Grabfunden und nach Einzelfunden sortiert. Da der Katalog übersichtlich gegliedert ist, heben sich anfängliche Schwierigkeiten bald auf, die aus der Kombination von neuer und alter, Borggrevescher Buchstabierung der einzelnen Objekte resultieren. Der Maßstab von 1:1 für die überwiegende Anzahl der Tafelabbildungen ermöglicht eine reale Vorstellung von den Objekten und fördert den direkten Vergleich der Gegenstände. Allerdings vermitteln die Photographien keine Teilinformationen etwa von Querschnitten bei Lanzen, Schnallenbügeln usw., die für spezielle Studien heute unumgänglich sind. Hier hätten Detailaufnahmen, etwa auch von den beiden Münzen (Grab 6 und 38), die Informationsdichte eventuell noch vergrößert.

Erstaunlich groß ist die Anzahl der Gegenstände, die in der Zeit seit der Erstpublikation bis zur vorliegenden Neubearbeitung verloren gegangen sind (Abb. 3a–3c). Hier bewahrheitet sich wieder einmal die Ansicht, daß die sicherste Objektaufbewahrung schließlich doch die schnelle, saubere Quellenedition ist. Die als Beilagen mitgegebenen Borggreveschen Tafeln sind somit als Supplement gerechtfertigt. Vielleicht wäre es sogar vorteilhaft gewesen, die noch in Abbildungen vorliegenden

¹ F. A. Borggreve, Zeitschr. vaterländ. Gesch. u. Altkde. 25, 1865, 337 ff.

vermißten Gegenstände jeweils mit dem entsprechenden Grabfund zu klischieren. Dies hätte den Überblick über die geschlossenen Grabinventare noch etwas erleichtert.

Dem Katalogteil folgen erklärende und interpretierende Betrachtungen über die Gräber, Objektgruppen und über die Datierung des Gräberfeldes. Erstaunt wird registriert, daß der Fundanfall, besonders auch an bemerkenswerten Beigaben, der überwiegend SN-orientierten Bestattungen doch verhältnismäßig gering ist. Besonders der Schmuck in den Frauengräbern – und hier wiederum vorzugsweise die Fibeln – ist in unerwartet geringer Anzahl vertreten. Ob in der Grabberaubung wirklich eine denkbare Begründung für diesen Mangel liegt (S. 3), ist natürlich nicht mehr mit Sicherheit zu erschließen. Da bislang eine eingehende Studie darüber fehlt, in welchen politischen und damit selbstverständlich wohl auch kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnissen und Beziehungen das heute westfälische Gebiet zum übermächtigen fränkischen Nachbarn stand, sind Rückkoppelungen und Analogieschluß zu rheinisch-fränkischen Gräberfeldern methodisch noch nicht einwandfrei zu begründen. Möglich ist daher einfach auch, daß die Frauen in diesem Fundgebiet weniger Fibeln getragen haben.

Diese relative Schmucklosigkeit behindert auch die Identifikation der Geschlechter in den Gräbern. So konnten nur neun sichere Frauenbestattungen festgestellt werden. Ihnen stehen 24 Männergräber gegenüber, die sich z.T. durch massive, durchaus fränkisch anmutende Bewaffnung sicher herausstellen lassen. Eine graphische Hervorhebung der einzelnen Waffenkombinationen und deren Vergleich mit zeitgleichen Gräbern aus dem westfränkischen Gebiet wäre möglicherweise insofern günstig gewesen, als man damit der oben angesprochenen Schmuckarmut in den Frauengräbern hätte etwas näher kommen können. Bei gleichen Kombinationsbildern und vergleichsweise hoher Gleichartigkeit der Waffentypen könnte man nämlich vorsichtig auch bei der Frauentracht eine noch stärkere Bindung an die rheinische Reihengräberzivilisation annehmen und somit die vorliegende Schmuckarmut mit Grabraub wahrscheinlicher begründen.

Bemerkenswert ist die Feststellung, daß von den 61 Toten 24 Waffen mit in die Gräber gelegt bekamen. Geht man davon aus, eine ebenso große Anzahl an Frauengräbern zu vermuten (neun sicher bestimmbare und die restlichen unter den geschlechtsspezifisch indifferenten 28 Gräbern) ergibt dies eine 80%ige Bewaffnung der Männer (S. 54f.). Der sich hier anbietende, verlockende Gedanke, dieser ungewöhnlich hohe Prozentsatz an bewaffneten Männern könnte eventuell auf die Kontaktsituation des Siedlungsraumes zum Frankenreich zurückzuführen sein, wird dadurch verunsichert, daß hier nur ein Gräberfeldausschnitt vorliegt, statistisch relevante Werte durch weitere Gräber also durchaus noch veränderbar sind; darüber hinaus ist a priori nicht jeder bewaffnete Mann auch ein kampfstüchtiger Mann. Es können somit auch regionalrechtliche Eigenarten für diesen hohen Waffengräberanteil ausschlaggebend gewesen sein.

Die Datierung des Gräberfeldes Beckum I erfolgte über das bewährte Chronologie-System K. Böhnners. Die Mehrzahl der Gräber ist demnach im 6., eine geringere Anzahl im 7. Jahrhundert angelegt worden. Möglicherweise sind die ältesten Bestattungen ins ausgehende 5. Jahrhundert zu datieren. Durch Kartierung der datierbaren Gräber im Gräberfeld ergibt sich eine von Westen allmählich nach Osten fortschreitende Ausdehnung.

Eine kulturhistorische Auswertung des vorgelegten Sachgutes erfolgt nur in Ansätzen. Hier lag offensichtlich auch nicht die Intention des Teams, obwohl gerade die Beurteilung der Siedlungssituation in Westfalen im 6. und der 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts weitgehend ein Desiderat darstellt. Ganz allgemein stellt sich die Frage, inwieweit der heute westfälische Raum in damaliger Zeit in politischer und ökonomi-

scher Abhängigkeit vom Merowingerreich stand. Verf. betont mit Recht die fränkische Orientierung im Materialbestand von Beckum I (S. 70). Keramik, Gläser, Gürtelschnallen und -garnituren, Beschläge, die wenigen Fibeln, sicherlich auch die Perlen und wohl auch – wenn auch nicht mit letzter Sicherheit nachprüfbar – ein Teil der gefundenen Waffen dürften aus dem Merowingerreich in den Raum um Beckum gelangt sein.

Noch eklatanter erkennbar wird die Beeinflussung im zweiten, von W. Winkelmann ergrabenen Gräberfeld bei Beckum. Das Inventar des dort gefundenen sog. Fürstengrabes² erscheint weitgehend als fränkisches Importgut, und auch die in Beckum II geborgenen reichen Zaumzeugbeschläge sind mit großer Wahrscheinlichkeit in keiner sächsischen, sondern in einer fränkischen oder alemannischen Werkstatt hergestellt worden. Die fränkischen Einflüsse scheinen, wenigstens was den publizierten Bestand an merowingerzeitlichen Gegenständen anbelangt (erinnert sei hier auch an die Gräber von Soest³), erheblich gewesen zu sein, so daß die Frage H. Steuers, ob der sog. Fürst von Beckum II wirklich ein Sachse oder möglicherweise ein fränkischer Adliger war⁴, überhaupt nicht mehr verwundern kann. Es muß das nahe Ziel der westfälischen Frühmittelalter-Forschung sein, durch weitere hervorragende Quelleneditionen die Diskussion um diesen Themenkomplex zu beleben, zumal die Beurteilung der Kontakte zwischen Franken und Sachsen in der Merowingerzeit auch für die weiter nördlich anschließenden niedersächsischen Fundräume von außerordentlichem Interesse ist⁵. Ohne eine Vorlage der bisher bekannten, offensichtlich doch recht zahlreichen Funde aus dieser Zeit wird die zuständige Forschung keine optimale Arbeit leisten können. Es ist das Verdienst der Bearbeiter dieses Bandes, hilfreiche Vorarbeit geleistet zu haben. Ihre Hoffnung, „daß das Material von Beckum I in Zukunft eine stärkere Berücksichtigung in der Forschung finden wird“, dürfte sich mit Sicherheit erfüllen.

² W. Winkelmann in: Die Glocke (1962); ders. in: Stadt Beckum (o. J.).

³ A. Stieren, *Germania* 14, 1930, 166ff.

⁴ H. Steuer in: Sachsen und Angelsachsen. Veröffentl. Helms-Mus. 32 (1978) 471ff., bes. 472.

⁵ H.-J. Häßler ebd. 163ff.

Hannover.

Hans-Jürgen Häßler.

Rupert Bruce-Mitford, The Sutton Hoo Ship-Burial, Volume 1. Excavations, Background, the Ship, Dating and Inventory. Mit Beiträgen mehrerer Autoren. British Museum Publications Ltd., London 1975. XL und 792 Seiten, 440 Abbildungen, 12 Farbtafeln, 12 Beilagen und 1 farbiges Frontispiz.

Das königliche Schiffsgrab von Sutton Hoo in Südostengland gehört zu jenen archäologischen Jahrhundertfunden, die die Phantasie der Laien beflügeln und dem Archäologen Einblicke in die Verhältnisse der betreffenden Kultur gewähren, wie sie sonst nicht möglich sind. Um so wichtiger ist eine verlässliche und umfassende Publikation aller Funde und Befunde.

Der vorliegende 1. Band der offiziellen Veröffentlichung des Schiffsgrabes erfüllt mit seiner großzügigen Ausstattung alle an derartige Publikationen zu stellenden Anforderungen. Zwar sind zwischen der sensationellen Ausgrabung und dem Erscheinen dieses ersten Band mehr als 35 Jahre vergangen, aber in diese Zeit fallen der Abbruch der Ausgrabungen durch den Kriegsbeginn, die Nachgrabungen in den Jahren 1965–70